



Die „Via Aurea“

Festreferat von Prof. Dr. Mag. Fritz Gruber anlässlich der Gründungsversammlung der „Via Aurea“ am 27. Juni 1998

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich zur Sache spreche, möchte ich vorweg einem persönlichen Wunsch Ausdruck verleihen und Herrn Vzbgm. Walter Wihart für seine Bemühungen um das, wie ich überzeugt bin, großartige Via aurea Projekt herzlich danken. Es muß hier betont werden, daß es von Anfang an seine Idee war und daß er es war, der die Initiative zur Gründung des Vereins setzte und daß er es war, der den Löwenanteil der Vorarbeiten praktisch im Alleingang leistete. Dafür nochmals herzlichen Dank!

via aurea?

Nun zur "via aurea". Die erste Frage, die man diesbezüglich hört, lautet meistens: Was ist das? Was heißt das? Nun, "via" ist natürlich die Straße, der Weg, "aurea" ist abgeleitet von "aurum" und das heißt Gold. Via aurea ist also der Weg des Goldes - und man muß gleich dazusagen, daß nicht ein einzelner Weg gemeint ist, sondern daß es sozusagen eine Vielzahl solcher Gold-Wege innerhalb der Goldbergbaureviere der Hohen Tauern, aber auch als Verbindungswege zwischen diesen gibt. Als Beispiel möchte ich nur erwähnen: Heiligenblut - Zirmsee - Sonnblick - Rauris. Oder: Rauris - Sonnblick - Brettscharte - Zirknitz -Döllach. Wer lieber nicht in die hochalpine Region will, der wandert durch das Angertal über die Miesbichlscharte zum Bockhart und kehrt über Sportgastein und Altböckstein zurück.

goldberggruppe

Um den Begriff der "Via aurea" aber doch etwas konkreter und greifbarer zu machen, möchte ich eine Route fixieren, die man als die "Via aurea" im engeren Sinn bezeichnen könnte. Es sind das jene Saumwege und Straßen, auf denen man das gesamte historische Bergbaugebiet sozusagen in großem Bogen umkreisen kann. Da wir uns hier gerade in Gastein befinden, so beginnen wir in Gastein. Die Via aurea im engeren Sinn führt uns zum Mallnitzer Tauern hinauf und nach Mallnitz hinunter, dann weiter das Mölltal hinauf nach Döllach/Großkirchheim und Heiligenblut, von da zum Hochtorn und durch das Seidelwinkeltal nach Rauris, und von da als letztem Abschnitt über die Stanzscharte zurück nach Gastein. Das Gebiet innerhalb dieses Kreises ist die "Region via aurea", eine Bezeichnung, die künftig zum Markennamen werden soll, und zwar zu dem einer touristischen Qualitätsmarke.

montangeschichte

Der Bergbau auf Gold ist heute längst eingestellt. Er ist Geschichte. Alles, was heute noch bis in höchste Höhen hinauf an Bergbauresten zu sehen ist, sind Zeugen dieser Geschichte und so ist es doch gerechtfertigt, einen kurzen historischen Rückblick zu machen.

Die erste Besiedlung der Almregionen fällt in das vierte Jahrtausend vor Christi. Die Zeitgenossen des Ötzi hielten sich auch in unseren Bergen auf - Pollenanalysen haben das bewiesen. Etwa 2000 Jahre vor heute, also zur Römerzeit, gab es einen massiven Eingriff des Menschen in Form von umfassenden Waldrodungen, aber auch in Form des Wegebauens, wie das Beispiel der Römerstraßen über den Korntauern beziehungsweise den Mallnitzer Tauern zeigt. Der Fund einer römischen Mineraliensammlung mit Bergkristallen aus der Ankogel-Auernigg Gruppe sowie der Sonnblick-Silberpfennig Gruppe beweist die Begehung des Hochgebirges durch römische Prospektoren und es ist kein Zufall, daß außer den Mineralien auch eine Model für den Guß von Goldbarren ausgegraben wurde - mit der Inschrift: *ex noricis aurariis*, von den römischen Goldleuten. Der Fund eines keltischen Goldreifens auf der Maschlalm in Rauris paßt ebenso in das Bild dieser Zeit wie die neuentdeckten römischen Münzen vom Hochtorn und dem Mallnitzer Tauern.

Für die "finsternen" Jahrhunderten des Hochmittelalters konnte bislang nur im Raume Mallnitz eine Bergbautätigkeit aus der Zeit vor der Jahrtausendwende wahrscheinlich gemacht werden.

hochblüte

Erst sehr spät, nämlich im 14. Jahrhundert, setzt dann die eigentliche, systematische Bergbautätigkeit ein. Heiligenblut macht den Anfang. Im Jahre 1338 erwähnen die Görzer Grafen das...goldärztzt im Kirchhaimer gericht unnder dem Tauern gelegen bey dem fleiß. Die Görzer Grafen, deren Herrschaftsgebiet sich vom Gipfel des Großglockners bis zu den Stränden der nördlichen Adria erstreckte, lieferten das Tauerngold in die Münze nach Lienz, wo sie es zu Gulden prägten, deren etliche heute noch erhalten sind. Auf Salzburger Seite, Rauris 1340, Gastein 1342, gaben die Landesherren ihre Rechte auf das Gold - gegen entsprechende Bezahlung - in die Hände von Judenburger Bürgern. Daher kommt es, daß die berühmten Judenburger Goldgulden ebenfalls aus Tauerngold geprägt sind.

Die Kleingewerken dieser Zeit waren ein bunt zusammengewürfeltes Völkchen. Neben den Einheimischen waren Bürger aller möglichen Länder vertreten, darunter solche aus Deutschland, Ungarn und dem heutigen Tschechien.

Rund ein Jahrhundert später tauchten wieder Fremde auf, diesmal aber nicht kleine Leute, sondern die Vertreter des Großkapitals, allen voran die Fugger aus Augsburg, Anthoni Roß aus Tirol, Bischof Melchior von Meckau aus Brixen und einige andere. Während sich all diese Unternehmer bis spätestens 1530/1540 wieder zurückzogen, gab es doch eine Familie, die seßhaft wurde und im Lande blieb: die Putz. Sie stammten ursprünglich wie die Fugger und Wieland aus Augsburg, setzten sich dann aber in Oberkärnten fest und wurden sozusagen die Platzhirschen unter den Großkirchheimer Gewerken.

Dort, wie auch in Gastein und Rauris, erreichte der Bergbau seine höchste Blüte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Für das Jahr 1557 betrug die Jahresproduktion allein im Salzburger Anteil 830 kg. Gold und 2723 kg. Silber, zwei Zahlen, die man sich merken sollte, lagen doch die Tauernreviere auf dem Goldsektor europaweit an der Spitze. Der gesamte Betrieb befand sich im wesentlichen in den Händen von nur 3 Familien:

Weitmoser, Strasser und Zott. Daß sich sowohl die Strasser als auch die Zott mit den Großkirchheimer Putz verschwägerten, soll deshalb nicht unerwähnt bleiben, weil es deutlich vor Augen führt, daß die Beziehungen zwischen Nord und Süd damals trotz der natürlichen Barriere des Tauernhauptkammes durchaus intensiv waren. Außerdem ist auf ein neues Forschungsergebnis hinzuweisen, demzufolge zur Zeit der Hochblüte des Bergbaues sehr wohl auch in Mallnitz Bergbau betrieben wurde, und zwar unter dem Tauern, auf der Woischen, im Seebachtal und im Dösental.

niedergang

Aufgrund der Erschöpfung der erschlossenen Erzlagerstätten und technischer Schwierigkeiten beim Bau in die zunehmend größer werdende Tiefe der Stollen und Schächte kam der Bergbau Ende des 16. Jahrhunderts weitgehend zum Erliegen. Die privaten Gewerke zogen sich zurück und der Staat mußte als Unternehmer zu Beginn des 17. Jahrhunderts an deren Stelle treten, wobei zunächst, das muß man betonen, das Argument der "produktiven Arbeitslosenunterstützung" durchaus eine entscheidende Rolle spielte. Damals hieß das: "Um einer armen Bevölkerung Brot zu geben".

Mit der Einführung des Pulversprengens im Jahre 1641 verbesserte sich die wirtschaftliche Ertragslage ein wenig und rund hundert Jahre später, mit der ingenieurmäßigen Planung und Verwirklichung des Gesamtkomplexes von Altböckstein, sehr wesentlich. Durch neue Techniken, wie beispielsweise die ungarischen Stoßherde, ließ sich die Produktivität in Altböckstein um rund 100 % steigern, das heißt, daß man mit dem gleichen Aufwand den doppelten Ertrag erzielte. Zweifellos war dies der "Big leap forward", der große Schritt vorwärts, in technikgeschichtlicher wie in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht.

gewerkschaft radhausberg

Im 19. Jahrhundert brachte die Erbauung zweier Aufzugsmaschinen, die eine auf den Radhausberg in Gastein und die andere auf den Goldberg in Rauris, eine weitere technische Verbesserung. Trotzdem wurde die gesamtwirtschaftliche Situation in der Folge immer kritischer, sodaß sich der Kaiserstaat, dem Salzburg ja seit 1816 angehörte, zur Einstellung genötigt sah. Und nun geschah unerwarteter Weise genau die Umkehrung jener Vorgänge, wie ich sie für den Beginn des 17. Jahrhunderts aufzeigte. Ging damals der Bergbau von privater Hand in die des Staates über, so übernahmen nun, rund 250 Jahre später, private Gewerke den Bergbau aus der Hand des Staates.

In Gastein war es die Erste Gewerkschaft Radhausberg mit Bürgern aus Gastein und der Stadt Salzburg, in Rauris der berühmte Ignaz Rojacher, die mit wechselndem Glück versuchten, einen Reinertrag aus dem Berg zu ziehen. Im 20. Jahrhundert konzentrierte sich dann der Bergbau zunehmend auf Gastein. Unter der Ära von Ing. Karl Imhof, dem technischen Leiter der Zweiten Gewerkschaft Radhausberg, wurde unter anderem der berühmte Imhof-Unterbaustollen zwischen Naßfeld/Sportgastein und Kolm Saigurn begonnen. Fertiggestellt wurde dieser Stollen dann aber erst in der letzten Betriebsperiode, und zwar ab März 1938 unter einer der renommiertesten Firmen der damaligen Zeit, nämlich der PreußAG, der Preußischen Aktiengesellschaft. Diese Firma war es auch, die den Radhausberg-Unterbaustollen schlug, der heute als ein echter "Heilstollen" vielen Rheuma- und Asthmapatienten Erleichterung bringt.

ziele

Soweit also ein kurzer Rückblick auf die Geschichte. Nun ein Blick in die Zukunft, auf das, was im neuen Verein geschehen soll. Um diesbezüglich in Details gehen zu können, möchte ich einige Gedanken über den Zweck des Vereines voranstellen.

An erster Stelle sehe ich die **gemeinsame Vermarktung im Interesse des Fremdenverkehrs** und darüber werde ich später ausführlicher sprechen.

An zweiter Stelle ist die **Bewußtseinsbildung für die Einheimischen** zu nennen. Es ist im Sinne der hochwichtigen Volksbildung, wenn wir mehr über unsere eigene Geschichte erfahren. Im konkreten Fall der Geschichte des Goldbergbaues verbindet die Bevölkerung auf der Südseite und auf der Nordseite des Tauernhauptkammes ein weitgehend gemeinsames historisches Schicksal und ein gemeinsames bergmännisches Traditionsbewußtsein. Das ist gut und wichtig und soll durch den Verein Via aurea gepflegt und gefördert werden!

An dritter Stelle rangiert die **wissenschaftliche Information**. Sie ist ein notwendiges, unabdingbares Fundament für den Verein, auch wenn die Zahl hochinteressierter auswärtiger Fachleute minimal ist und bestenfalls einen Promillesatz aller zu erhoffender Besucher ausmachen wird. Wie das Fundament eines Hauses normalerweise für Vorbeigehende unsichtbar bleibt, dessenungeachtet aber die Voraussetzung für den sicheren Fortbestand des Gebäudes ist, so ist die vorhandene wissenschaftliche Information in Form von Büchern und zahlreichen Fachartikeln die Voraussetzung für die Seriosität und den Fortbestand des Vereins.

Als letzten Punkt möchte ich, in Abwandlung des Wortes "last but not least" und in vollem Bewußtsein der Bedeutung von "last and least", als letzten Punkt möchte ich also die **weitere wissenschaftliche Detailforschung** zur Bergwerksgeschichte anführen. Moralische und organisatorische Unterstützung jederzeit, finanzielle Unterstützung aber nur nach Maßgabe finanzieller Überschüsse. Im übrigen verweise ich darauf, daß die wissenschaftliche Forschung in den Bereichen der Geschichte, der Archäologie, aber auch der Geologie und der aktuellen Lagerstättenkunde auf einem ausgesprochen hohen Niveau steht. Abgesehen vom tirolerischen Schwaz und seinen Revieren am Falkenstein und Ringenwechsel/Weißen Schrofen gibt es kein zweites Großrevier in den Ostalpen, das wissenschaftlich so gut dokumentiert ist wie die Region der Via aurea. Ausgenommen ist hier allein das Gebiet der Ur- und Frühgeschichte, wo doch ein gewisser Forschungs-Rückstand besteht, doch sind derzeit Bemühungen im Gange, die Kenntnis-Lücken dieser Zeit, vor allem auch auf der Südseite der Tauern, zu schließen.

Ausdrücklich nicht zum Vereinszweck zu zählen sind allfällige Bemühungen zur Wiederaufnahme eines Bergbaubetriebes.

Was nun die Vermarktung betrifft, so sind wir insoferne in einer günstigen Ausgangsposition, als wir das zu bewerbende Produkt fertig liegen haben. Es sieht so aus, als ginge es uns wie einem Hotelier, der ein Super-Hotel betriebsbereit stehen hat, und nur mehr die Fassade färbeln muß, um mit der Vermarktung beginnen zu können.

goldwaschen
säumen
wandern
museen

Unser Produkt ist kein Hotel, sondern eben die Region Via aurea. Dieses Produkt hat verschiedene Detailbereiche, denen man die folgenden Etiketten aufdrücken könnte: Diavorträge, Museen und von diesen veranstaltete Events, Goldwaschen, Saumtierwandern und schließlich das gute alte Bergsteigen in unübertrefflich schöner Hochgebirgsnatur mit dem zusätzlichen Vorzug, sozusagen auf Schritt und Tritt auf Spuren der Vergangenheit zu treffen.

Es wird eine allgemein verständliche Information für die breite Masse der Besucher nötig sein: eine knapp gefaßte Informationsbroschüre und an besonders interessanten Punkten, direkt in der Natur, einheitlich gestaltete Informationstafeln. Gerade was die Informationstafeln betrifft, erhoffe und wünsche ich mir die Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung, mit dem Alpenverein sowie mit den hauptberuflichen Bergführern. Die Nationalparkverwaltung hat schon von ihrer rechtlichen Position her bei der Aufstellung der Tafeln ihre Zustimmung zu geben und ich möchte für die diesbezüglich bereits bekundete Bereitschaft meinen Dank aussprechen - und gleich die Bitte anfügen, bei der technischen Durchführung beratende Hilfestellung zu leisten.

Inwieweit daran zu denken ist, an einigen wenigen, besonders geeigneten Punkten mit der montanhistorischen Information auch naturkundliche Informationen, beispielsweise über Geologie und Vegetation, zu bieten, bleibt weiteren Kontaktgesprächen vorbehalten. Ich habe zuerst auch Alpenverein und Bergführer genannt - an sie die Bitte um Zusammenarbeit bei der regelmäßigen Kontrolle der Tafeln. Speziell was die Bergführer betrifft, so zeichnet sich noch eine zusätzliche Aufgabe ab, die für beide Seiten, Verein wie Bergführer, gleich interessant und gleich wichtig ist: die Begehung hochalpinen Geländes mit Gästen. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß etliche Baudenkmale der Montangeschichte in eine Seehöhe von fast 3000 Metern hinaufreichen und jede alleinige Begehung durch Ortsunkundige oder überhaupt Bergunerfahrene ein Risiko darstellen kann.

Die Finanzierung der Broschüre und der Hinweistafeln wird sich in Grenzen halten, zumal die Formulierung von Sachinhalten, sozusagen die "Software", vom Verein weitgehend unentgeltlich geleistet werden kann. Somit bleibt nur die Bezahlung der "Hardware" als echte Belastung. Diesbezüglich hoffen wir natürlich auf finanzielle Unterstützung der Landesregierungen von Salzburg und Kärnten, in Salzburg durch organisatorische Kanäle wie der "Schatzkammer Hohe Tauern" oder "Schätze aus Salzburgs Boden", beides Organisationen, die über Budgetmittel verfügen. Der größte Brocken der Finanzierung wird aber die eigentliche Vermarktung betreffen müssen. Die schönsten Prospekte, die schönsten Tafeln und die schönsten Events bringen null Nutzen, wenn es nicht gelingt, sie möglichst breit unter potentiellen Interessenten zu streuen. Hier wird einerseits - selbstverständlich! - die Zusammenarbeit mit den Fremdenverkehrsverbänden und sonstigen touristischen Werbeorganisationen eine große, ja ich möchte sagen die entscheidende Hilfe sein.

Nicht daß ich glaube, daß es Zig-Tausende sind, die spontan sagen werden, nur wegen des montanhistorischen Angebotes fahren wir heuer nach Heiligenblut oder nach Rauris oder wohin auch immer innerhalb der Region der Via aurea. Ich bin realistisch genug, um meine Wunschvorstellungen moderat zu halten, und so würde ich es schon als Erfolg sehen, wenn jährlich einige hundert zusätzliche Buchungen mit etlichen Tausend zusätzlichen Nächtigungen zuwege gebracht werden könnten. Innerhalb dieses Rahmens glaube ich aber sehr wohl, daß die Chancen gut stehen. Wir liegen mit unserem Angebot im Trend.

erlebnisse der besonderen art

Mit den Saumtierwanderungen und dem Goldwaschen bieten wir "Action", mit den montanhistorischen Wanderungen sprechen wir eine potentielle Klientel an, die meines Erachtens bisher zu wenig beworben wurde: die Schicht vor allem jener Gäste mit mittlerer und höherer Bildung, die das Naturerlebnis suchen und gleichzeitig für den letztendlich irrationalen Reiz, ja die Faszination des historischen Verfalls empfänglich sind.

Psychologisch gesehen schwimmen wir diesbezüglich auf der Nostalgiewelle, aber es kommt speziell beim Aufsuchen verfallener Stollen noch ein zusätzliches Element ins Spiel, nämlich der geheimnisvolle, ein wenig unheimliche Reiz des Eindringens in den Berg, und wenn es nur ein paar Meter sind. Sigmund Freud, um das Gedankengebäude des alten Herrn zu strapazieren, würde noch auf die Ursehnsucht des Menschen nach der Rückkehr in den Mutterschoß, hier verkörpert durch das Bergesinnere, hinweisen.

imhofstollen

Um wieder auf die Realität des profanen Alltags zurückzukommen, noch ein Wort zu den Stollen. Es ist konkret ein Schaustollen auf der Tauernsüdseite geplant. Was die Tauernnordseite betrifft, so wünschen wir uns natürlich sehr die Wiedereröffnung des Imhof-Stollens zwischen Sportgastein und Kolm-Saigurn. Eine Öffnung des Augustin Stollens in Rauris ist wünschenswert, wenn auch diesbezügliche Hoffnungen derzeit realistischer Weise nur auf Sparflamme gehegt werden dürfen.

Schließlich, und das muß man auch betonen, sind selbstverständlich auch Kontakte mit bereits bestehenden Schaubergwerken geplant, da sie letztendlich für beide Teile das Angebot bereichern. Ich verweise auf das Schaubergwerke in Leogang und im Sulzbachtal, auf den Arthurstollen und auf das neue Schaubergwerk im Larzenbach bei Hüttau. Dazu kommt wahrscheinlich in absehbarer Zeit ein Schaubergwerk bei St. Veit im Pongau. Es wäre zu hoffen, daß sich eine Art Stollen-Ausflugsverkehr entwickelt.

Ich habe zuerst das Goldwaschen und das Saumtierwandern erwähnt. Beides halte ich für ganz besondere Attraktionen. "Attraktion", das heißt ursprünglich nichts anderes wie "Anziehungskraft", und die verspreche ich mir von den Goldwäscher-Aktivitäten, ganz besonders aber vom Saumtierwandern. Hier spielt vieles zusammen: die Hochgebirgsnatur, der historisch-nostalgische Flair und natürlich die Faszination, die vom engen Kontakt mit dem Tier, mit dem Pferd ausgeht. Immerhin ist das Pferd jenes Tier, das sich wie kein anderes zum Umarmen - die Kärntner würden sagen: zum Halsen - eignet. In einer schnellebigen und nur allzu oft lieblosen Zeit ist in diesem Faktum nur Gutes zu sehen. Wenn es gewünscht wird, und durchaus nicht nur von den jungen weiblichen Wesen - warum soll man es nicht im Rahmen des Saumtierwanderns anbieten?

Beim Goldwaschen übernimmt sozusagen - was die Faszination betrifft - das Gold die Rolle des Pferdes. Zwei, drei Schüppchen Gold zu erwaschen, das ist für viele ein großes Erfolgserlebnis. Was so beeindruckt, ist die Schönheit und Strahlkraft des Goldes. Daß man mit den Goldschüppchen eine grundsätzlich wertvolle Materie in Händen hält, mag dem einen oder anderen eine zusätzliche Freude bereiten. Schließlich eignet sich das erwaschene Gold auch hervorragend dazu, es sozusagen als eine Art Trophäe aus dem Urlaub mitzubringen, um es mit Stolz den Freunden und Bekannten zu zeigen.

Wenn das Gold von so vielen gewünscht wird - warum soll man es im Rahmen der Via aurea nicht anbieten? Beides, Goldwaschen und Saumtierwandern, soll nicht einmaliges "Event" sein, sondern zum Standardangebot der Via aurea gehören. Ich bin überzeugt, beides wird viel Anklang finden - allerdings unter der Voraussetzung, daß von Seiten der Fremdenverkehrsorganisationen nicht nur halbherzige, sondern wirklich volle, aktive Unterstützung kommt.

perspektiven

Neben "Action", Naturerlebnis und Nostalgie, bieten wir mit unseren montahistorisch orientierten Museen auch für kulturell Interessierte ein reiches Angebot: von den allgemeinen Lebensumstände der Bergleute bis hin zur historischen Technik der Aufbereitung und des Schmelzens. Auch für die Museen gilt: Lebendiges, wie etwa die "arbeitenden" Aufbereitungsmaschinen in Altböckstein, vor Starrem; Plastisches vor der berühmt-berüchtigten "Flachware". Ein Museum nur mit Bildern und Texten zu bestücken, ist meines Erachtens sinnlos - da kann man gleich eine Broschüre oder ein kleines Buch herausgeben.

Aber glücklicherweise gibt es gerade bei Bergbaumuseen die Möglichkeit, im Rahmen von Veranstaltungen das gewünschte Leben hineinzubringen. Ich möchte nur an die Pläne unseres verstorbenen Hofrates Peter Sika als dem Vater des Montandenkmals Altböckstein erinnern, ein Rennen mit den sogenannten "Knappenrößln" zu veranstalten oder im Winter den Sackzug wenigstens auf einem kurzen Wegstück einmal in der Praxis auszuprobieren. "Knappenrößln" sind übrigens keine Pferde, sondern Geräte aus Holz, die als Vorläufer des Skibobs gelten dürfen. Als Gegenstück zur jährlichen Aufführung des historischen Schwerttanzes in Altböckstein könnte vielleicht irgendwo in einem genehmigten Steinbruch mit einer Schausprengung nach der alten Methode, also mit Schwarzpulver, Schießpflöcken, Schießblechen und Schießspreizen oder aber auch mit der sogenannten Brandarbeit, besser bekannt als das "Feuersetzen", die Mühseligkeit und teilweise auch Gefährlichkeit der frühen Technik vor Augen geführt werden.

Einen kleinen Kohlenmeiler nachzubauen und versuchsweise einen Tag lang brennen zu lassen, würde eindrucksvoll zeigen, daß man schon vor Jahrhunderten ernstzunehmende Umweltprobleme hatte, hier beispielsweise das Problem der Geruchsbelästigung. Man braucht nur ein paar Kübel Arsenopyrit auf ein kleines Röstbett aus brennenden Holzprügeln legen, dann würde einem mit Blick auf den sich niederschlagenden Arsen und Schwefel sehr bald klar werden, weshalb manche Bauern schon im 16. Jahrhundert sogenannte "Rauchschwadenprozesse" gegen die Gewerken führten, allerdings meist nur mit sehr mäßigem Erfolg.

Ich könnte hier sozusagen aus dem Handgelenk noch eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten anführen, doch meine ich, es sollten sich im Bereich der sogenannten "Events" vor allem die Museums-Fachleute das eine oder andere einfallen lassen. Nicht die Wissenschaftler, sondern die Museumsleute sind die Spezialisten! Sie müssen aus ihrer Erfahrung wissen, wie man das methodisch richtig anpackt, wie man es am besten praktisch durchführt. Und noch etwas: Was immer es auch sein mag: eines ist klar - es muß gut angekündigt und mit massiver Unterstützung der Fremdenverkehrsorganisationen beworben werden. Wenn das fehlt, ist alle Mühe umsonst.

kooperationen

Ich erwähnte zuerst, daß "einerseits" die Fremdenverkehrsorganisationen bei der Vermarktung von entscheidender Bedeutung sind: Es gibt aber auch ein Andererseits, und das betrifft eigene Werbeaktivitäten des Vereines. Ich könnte mir vorstellen, daß beispielsweise alle jene gezielt angesprochen werden, die mit Bergbau im weiteren Sinne zu tun haben, oder aber auch - im engeren Sinne - mit der Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Die Geschichte des täglichen Alltags, die in letzter Zeit immer mehr hochinteressierte Freunde findet, kann gerade in der Region der Via aurea in vielen historischen Details besonders schön veranschaulicht werden.

Man könnte Universitätsinstitute genauso zu Exkursionen anregen wie beispielsweise Knappschaftsvereine und ähnliches. Wie wäre es weiters mit einer Art "Rückholaktion" von Freigoldstufen aus den europäischen Museen, wie beispielsweise von St. Petersburg, London, Paris usw. aber auch aus heimischen Museen, um einmal alles museale Tauerngold vereinigt in einer großen Goldausstellung zu zeigen? Eine weitere Aktion könnte die für das Jahr 2000 geplante Bergbautagung betreffen. Es gab bereits 1987 in Bad Gastein eine internationale Tagung. Damals sprach man davon, daß man sich etwa in zehn Jahren wieder in Gastein treffen wolle. Na ja, es sind halt dann nicht 10, sondern 13 Jahre, aber immerhin ...

Das Herstellen möglichst vieler Kontakte ist meines Erachtens eine ganz wichtige Aufgabe. Die Oberkärntner könnten im Zeichen des historischen Bergbaues Beziehungen zu Görz/Gorizia knüpfen. In der Region der Via aurea waren um das Jahr 1500 herum besonders viele Bürger aus Augsburg als Gewerken tätig, wie die Fugger, die Putz, die Wieland, die Höchstetter und noch etliche andere. Da könnte man doch daran denken, daß die Region der Via aurea mit Augsburg irgendeine Form der Partnerschaft eingeht - es müssen ja nicht immer nur Städte sein, die sich zu Paaren zusammenfinden.

information

Vorstellbar und finanziell nicht unerschwinglich wäre meines Erachtens auch eine Informations-Seite im Internet - zwar erschließt es heute, in Europa, vielleicht noch nicht das wirklich breite Publikum - aber in einigen Jahren wird es das Werbemedium par excellence sein. Alle diese Werbe-Aktivitäten können hemdsärmelig - und damit meistens falsch gemacht werden. Daher hoffen wir auf professionelle Beratung. Unser Obmann, Herr Vizebürgermeister Wihart hat da, wie ich höre, schon einen Pfeil im Köcher. Aufgabe einer Werbefachkraft wird es sein, Aktivitäten zu initiieren, und zu koordinieren, - was nicht ganz einfach ist, da immerhin Mitglieder aus zwei Bundesländer mit ihren Vorstellungen aufeinander abgestimmt werden müssen. Aber es ist machbar! Abschließend darf ich einen Appell an alle Beteiligten richten - einen Appell zur konstruktiven Zusammenarbeit. Gerade in der Werbung, im Marketing, in der PR-Arbeit, wie immer man das nennen will, ist nichts sinnloser als das Einzelkämpfertum. Im Fremdenverkehr ist nur der Zusammenschluß zielführend, sei es die gemeinsame Werbung eines bestimmten Tales, wie beispielsweise des oberen Mölltales, oder sei es die gemeinsame Werbung mit einem bestimmten gemeinsamen Interessensangebot, wie eben die gemeinsame Werbung der Via aurea - Region. Das Konzept ist richtig, das Konzept ist gut - und mit einiger finanzieller Unterstützung durch offizielle Stellen, sei es in Klagenfurt, sei es in Salzburg, sei es vielleicht sogar einmal in Brüssel, kann das Via aurea-Projekt eine gute Sache werden - und ich bin überzeugt, es wird eine Super-Sache!